

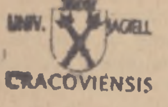
Mitteilungsblatt

der Deutschen Turn- und Sportgemeinschaft Krakau

Gemeinschaftsführer: Dr. Wenischnigger.—Geschäftsführer: V. Martis.—Geschäftsstelle: Adolf-Hitler-Platz 34/I Tel. 174-55.

2. Jahrgang | 1. April 1942 | Folge 1





Vorwärts und aufwärts!

Ein Querschnitt durch die Gemeinschaftschronik des Jahres 1941.

N. Krakau, den 1. März 1942.

Das hätten wir uns damals nicht träumen lassen, als wir am 22. Mai 1940 im Bauernzimmer des Beamtenkasinos der Regierung des Generalgouvernements den Samen in den Boden senkten, daß aus diesem kleinen Samenkorn ein so gewaltiger Baum sprießen würde.

Heute ist die **Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft** Krakau mit ihren **2000 Mitgliedern** und ihren **16 arbeitenden Fachabteilungen** nicht nur die stärkste Sportorganisation des Generalgouvernements, sondern zugleich eine der stärksten Sportgemeinschaften des Großdeutschen Reiches überhaupt.

Der Weg zu dieser Höhe war steinig und dornenvoll. Der große Idealismus des Gemeinschaftsführers und seiner bewährten und einsatzfreudigen Helfer hat alle diese Hemmnisse und Schwierigkeiten überwunden und die DTSG. Krakau zu dem gemacht, was sie heute ist: **einer der bedeutendsten Kulturfaktoren unseres deutschen Lebens in Krakau.**

Wir DTSGer sind uns unserer Bedeutung und Macht einstweilen noch gar nicht einmal bewußt, denn immer noch gibt es unter unseren Volksgenossen Kreise, die dem Sport nicht jene elementare Bedeutung zumessen, wie sie der Herr Generalgouverneur wünscht. Anderseits lenkt die Kriegszeit heute alles Interesse nach dem Osten hin, wo Millionen unserer tapferen Krieger den schwersten Kampf des bisherigen Krieges gegen einen brutalen und rücksichtslosen Gegner kämpfen. Aber einmal muß ja der Frieden wieder kommen, und dann wird unsere DTSG. den Platz in unserem deutschen Leben in Krakau einnehmen, der ihr gebührt.

Indessen werden wir mit jedem Jahre in unseren Reihen **stärker** und **gefestigter** und in unserer Arbeit planvoller und **erfolgreicher.** Die lange Kette der Siege unserer Aktiven zeigt an, daß unsere Arbeit auf dem **Leistungssportsektor** bisher nicht vergeblich gewesen ist. Nachdem wir bereits im Jahre 1940 eine ganze Reihe von Meisterschaften gewinnen konnten, brachte das Jahr 1941 uns weitere Erfolge.



Alles freut sich über unser Mitteilungsblatt

Schon bei den Distriktsmeisterschaften im **Skilauf** errang unsere Kameradin **Dirtl** in schöner Manier den ersten Platz im Abfahrtslauf der Frauen. Bei den Meisterschaften des Generalgouvernements im Abfahrtslaufen wurde sie von der tollkühnen Kameradin **Gröschl geschlagen,** die damit unsere erste GG.-Meisterin im Skilaufen wurde. Im **Eishockey** hätte es beinahe zu einer GG.-Meisterschaft gereicht, aber im letzten Drittel war die D. S. G. Krynica mehr vom Glück begünstigt, und wir verloren nach spannendem und hervorragendem Kampf 2 : 3 gegen denselben Gegner, der uns in diesem Jahre zum zweiten Male den Rang abgelaufen hat.

In der **Leichtathletik** errangen wir bei den Geländeläufen in Krakau schöne Erfolge. Leider wurden unsere Aktiven vorzeitig aus Krakau versetzt, so daß wir im Endklassement knapp geschlagen blieben. In der Kriegsvereinsmeisterschaft der Männerklasse II des Generalgouvernements reichte es durch den Einsatz mehrerer älterer Kameraden zu einem ehrenvollen 6. Platz mit 4277 Punkten .

Besonders erfolgreich waren wir im vergangenen Jahre im **Fußball.** Bei den Distriktsmeisterschaften enttäuschte uns unsere Mannschaft, um aber in den Pokalwettbewerben zu einer ganz erstaunlichen Form aufzulaufen. Mit überlegenen Siegen qualifizierten wir uns zum **Tschammerpokal-Vertreter** des Generalgouvernements, um dann in Gleiwitz unter unglücklichen Umständen zu verlieren. Im **Pokal des Generalgouverneurs** brachte unsere Mannschaft das Unwahrscheinliche fertig, den gefürchteten ukrainischen Meister „Ukraina Lemberg" in Lemberg mit 2 : 0 zu besiegen und im Endspiel in Warschau, nach 15stündiger Bahnfahrt kurz vor Beginn des Spieles ankommend, den berühmten LSV. Warschau mit 6 : 0 niederzukantern.

Das **Schwimmen** ist in diesem Jahr für unseren Verein ein Neuland. Aber hier hat sich gerade erwiesen, was ein zielbewußter und fleißiger Abteilungsleiter in kurzer Zeit fertigbringen kann. Zwei GG.-Meisterschaften fielen in unsere Hände. Kameradin **Lach** holte die 50 m Kraul der Frauen, und unsere 4×100-m-Bruststaffel der Männer schlug überraschend alle anderen Staffeln aus dem GG. in überlegener Manier. Außerdem errangen Kd. **Vorhauer,** Kd. **Pluwatsch** und die Kdn. **Lach** noch zweite Plätze. Im **Wasserball** war die DTSG. als einzige gemeldete Mannschaft ohne Gegner.

Den höchsten Leistungsstandard erreichten wir im **Kanusport. Henkel-Stanko** und Frl. **Bachler** — Frl. **Reidinger** errangen Meisterschaften des

Generalgouvernements. Viele andere Kameraden holten ehrenvolle Plätze heraus.

Im **Tennis,** wo wir durch eine besonders hohe Breitenleistung im Generalgouvernement führen, errangen Kd. **Becker,** Kdn. **Böhm** und das gemischte Doppel **Fußgänger-Müller** drei erste Plätze. Bei den Generalgouvernements-Meisterschaften holte unsere Kdn. **Grete Fußgänger** nicht weniger als drei Meisterschaften, darunter eine mit unserem Kd. **Müller.**

Im **Faustball** wurde unsere bewährte Frauenmannschaft GG.-Meister und vertrat das Generalgouvernement auch bei den Deutschen Kriegsmeisterschaften 1941 in Leipzig-Connewitz.

Neben unserer Frauenfaustballmannschaft starteten noch unsere Kameraden **Pitz, Henkel-Stanko,** die den 6. Platz herausholten, mit schönem Erfolg bei den Kriegsmeisterschaften im Kanusport in Bromberg und Kd. **Becker** bei den Deutschen Kriegsmeisterschaften im Tennis in Braunschweig.

Neben den Erfolgen im Leistungssport zeitigte auch unsere **Breitenarbeit** schöne Früchte. Die gut besuchten Übungsstunden unserer Abteilungen, der recht rege Tennisbetrieb, die immer größere Beliebtheit unserer Kanuten- und Skiausflüge sind ein Beweis dafür, daß unsere Werbetätigkeit sich auf dem richtigen Weg befindet.

Auf **sportwirtschaftlichem** Gebiet ist es uns gelungen, das äußerst schwierige Problem der Beschaffung von Sportkleidungen und Sportgeräten in einer zufriedenstellenden Weise zu lösen. Unsere ersten Ansätze auf dem Gebiet unseres Gemeinschaftslebens hatten an unserem ersten **Kameradschaftsabend** und unserem ersten **Lichtbildervortragsabend** schöne Erfolge zu verzeichnen.

Die wirtschaftliche Lage des Vereins ist zufriedenstellend. Jedoch muß betont werden, daß die äußerst großen Anforderungen, die das vielgestaltige Vereinsleben an die finanziellen Kräfte unserer Gemeinschaft stellt, in diesem Jahre noch größere Opfer von unseren Mitgliedern fordern. Deswegen ist es eine Selbstverständlichkeit, daß unsere Mitglieder von nun an ihre Beiträge noch pünktlicher und noch bereitwilliger als bisher bezahlen.

Auf der Fachamtsleitertagung in Krynica hat der Sportbeauftragte des Generalgouverneurs und stellvertretende Sportführer des GG. erklärt, daß uns das begonnene Jahr 1942 noch härtere und größere Prüfungen bringen wird als das Jahr 1941. Die Gemeinschaftsführung hat aus dieser Lage die entsprechenden Folgerungen gezogen und ist fest davon überzeugt, daß sie auch diese Zeit mannhaft und erfolgreich überstehen wird, um die Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft Krakau in jene glückhaftere Epoche des Friedens hinüberzuretten, die der DTSG. einen **herrlichen Aufschwung** und eine **blühende Zukunft** garantiert.

An unsere Mitglieder!

Angesichts des Herannahens der wärmeren Jahreszeit richte ich schon jetzt an alle Sportler und Sportlerinnen den Aufruf, sich an allen von der DTSG. ermöglichten Sportübungen rege zu beteiligen. Dieser Aufruf gilt insbesondere allen jenen, die von den idealen Möglichkeiten, die dem Sport gerade im Generalgouvernement geboten werden, noch keinen Gebrauch gemacht haben.

Vergeßt nicht, daß Deutschland, bevor es die größten Schlachten der Geschichte siegreich beendete, die letzte Olympiade mit überwältigender Mehrheit gewonnen hat. Es ist u. a. die sportliche Schulung gewesen, die das deutsche Heer zum besten der Welt machte. Der olympische Geist muß auch während des Krieges weiter gepflegt werden, denn wir haben für die heimkehrenden Soldaten, für unseren Nachwuchs ein Instrument der Erziehung und körperlichen Ertüchtigung in den kommenden Frieden hineinzuführen, damit ein Aufblühen nicht nur der Volksgemeinschaft, sondern auch der Körperertüchtigung unseres Volkes ohnegleichen möglich wird.

Kameraden, benützt die Möglichkeiten, die Euch von der DTSG. so reich geboten werden, und betätigt Euch alle in sportlichen Übungen.

Der Gemeinschaftsführer:
Dr. Wenischnigger

Erst üben — dann trainieren!

Von Turn- und Sportlehrer Hans Born, Krakau

Ein Läufer, der regelmäßig seine Strecke läuft oder ein Springer, der täglich springt, den Bewegungsablauf des Springens an sich selbst korrigiert und schon dadurch Leistungen erreicht, trainiert nicht in unserem Sinne — er übt. Wenn es diesem Springer (im gleichen Sinne natürlich auch Werfer, Stoßer usw.) nun gelingt, durch viel Übung den richtigen Bewegungsablauf, die Sprungtechnik, zu beherrschen, so vermag er seine ganze Kraft im gegebenen Moment richtig einzusetzen. Der Erfolg wird eine **Leistungsverbesserung** sein. Wenn er aber mehr leisten will, so kommt zu seiner Übung eine spezielle Arbeit hinzu — das Training.

Training bedeutet also **spezielle** Arbeit. Dieser speziellen Arbeit muß aber das Üben vorausgehen. Erst durch Übung erziele ich die praktischen Grundlagen des Trainings. Was verstehen wir in diesem Sinne unter Üben?

Üben ist auf die **Gesundheitsführung** ausgerichtet. Durch Übung wollen wir einen unserer natürlichen Anlage entsprechenden Leistungsstand erreichen, die normale Gesundheitsform, beste körperliche und seelische Verfassung.

Beste körperliche Verfassung erreichen wir durch **Vielseitigkeit** in der Übung. Ein reiches Betätigungsfeld bietet uns die Leichtathletik, das Turnen, Schwimmen, Boxen, Skilaufen, und vor allen Dingen Spiele, insbesondere Kampfspiele, wie z. B. Fuß-, Hand-, Basketball. Die Zweckmäßigkeit der Übung erzieht nicht nur den Körper, sondern den ganzen Menschen. Diese Übung ist dauernd notwendig und — selbstverständlich. Sie gehört zum deutschen Menschen. Leibesübungen sind ein Teil unseres Lebensinhalts und gehören zu uns genau so wie Bildung, Beruf, Freizeitgestaltung.

Das über Üben Gesagte gilt für jedermann. Der Sportsmann muß außerdem in **seiner** Sportart besonders üben und darin Vollkommenheit erstreben. Wenn z. B. der Leichtathlet durch Körperübung und technische Schulung eine gewisse Form erreicht hat, dann bereitet er sich auf den Wettkampf vor — er beginnt mit dem Training.

Während durch Übung ein Dauerzustand, die normale Gesundheitsform, erreicht wird, verschafft das Training einen verhältnismäßig kurz dauernden Höchstleistungszustand. **Üben soll man immer, trainieren nur eine kurze Zeitspanne mit Rücksicht auf das Alter.** Das Training beschränkt sich auf nur wenige Monate im Jahr und auf die höchste Leistungsfähigkeit des Menschen, die etwa in der Zeit zwischen 19 und 35 Jahren liegt. Training ist Schwerarbeit und soll nach einem festen Plan und individuell betrieben werden. Der Körper soll sich allmählich an die größer werdenden Leistungsforderungen gewöhnen. Die zu leistende Arbeit muß den Anforderungen des Kampfes ähnlich werden. — Wie dies im einzelnen zu erfolgen hat, darüber später mehr. — Aber nicht allein damit ist der Erfolg garantiert. Die gesamte Lebenshaltung des Sportsmannes muß mit dem sportlichen Ziel im Einklang stehen. Mit Energie geladen, geht er dem Kampf entgegen.

Sport ist Kampf. Sport und Training gehören zusammen. Der sportliche Kampf ist für den gesunden Menschen notwendig. Sportlicher Kampf erzieht zur Härte, zum Mut, zur **Entschlossenheit** und **Wehrfreudigkeit.** Das Ziel der Leibesübung ist die Leistung. Das Ziel des sportlichen Kampfes ist die Höchstleistung. **Der Nationalsozialismus steht positiv zur Höchstleistung.** Der nationalsozialistische Erziehungsgedanke sieht daher im sportlichen Kampf einen bedeutenden Faktor zur Leistungsbereitschaft unseres Volkes."

„Organisation“ oder lebendige Gemeinschaft?

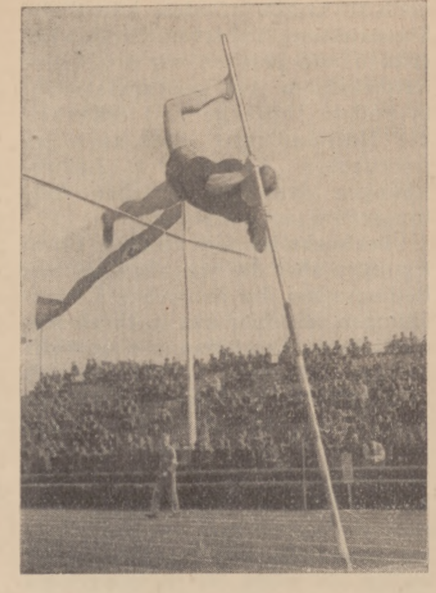
Von Reichssportführer v. Tschammer und Osten

Der amtlichen Monatsschrift des NSRL „Volk und Leibesübungen“ entnehmen wir diesen bemerkenswerten Aufsatz aus der Feder des Reichssportführers, der infolge seines grundsätzlichen Inhalts auch für die Bestrebungen der deutschen Turn- und Sportbewegung im Generalgouvernement von elementarer Bedeutung sein dürfte.

Die Schriftleitung.

Wir Deutschen sind das Volk der Organisatoren und des Organisationswillens. Was uns an Aufgaben entgegentritt, gleich, ob es sich dabei um entscheidende Lebensfragen der Nation handelt oder um Belanglosigkeiten des einzelpersönlichen Alltags, wir packen die Dinge gründlich an, erwägen, überlegen und planen, um dann zu jenen organisatorischen Formen zu gelangen, die nach unserer Meinung am sichersten zum erstrebten Ziele führen. Diese unsere Eigenschaft ist ohne jeden Zweifel eine ungemein wertvolle Begabung, die uns hilft, viele Schwierigkeiten fast spielend zu bewältigen, deren Beseitigung für manche andere Völker geradezu eine Unmöglichkeit darstellt. Aber wie überall, gibt es auch für das Organisationstalent eine Grenze, über die es nicht hinausgreifen sollte. Sie liegt da, wo die Organisation nicht mehr geschaffen wird, um vorhandenen Bedürfnissen die ihnen zukommende Befriedigung zu gewähren, sondern ausschließlich oder in überwiegendem Maße um ihrer selbst willen — also organisieren entweder um der Organisation halber oder um irgendein vorgefaßtes Prinzip auf jeden Fall aufrechtzuerhalten, auch wenn das wirkliche Leben nach ganz anderen Lösungen drängt. Wer einen Auftrag größerer Bedeutung zu erfüllen hat, sollte sich, so ist meine Meinung, dabei immer bewußt bleiben, daß die Erhaltung und Fortentwicklung des Lebens in allen seinen Äußerungen das Entscheidende ist, während der Organisation lediglich eine dienende und regelnde Rolle zukommt.

Es ist kein gedanklicher Irrweg, wenn ich von dieser theoretischen Überlegung über Berechtigung und Grenze unseres organisatorischen Könnens auf die Leibesübungen unseres Volkes zu sprechen komme, denn diese scheinen mir



Hans Born
der Verfasser des Artikels auf Seite 2

geradezu ein Schulbeispiel dafür zu sein, welch unerwünschte Wirkung die rein schematische Anwendung organisatorischer Grundsätze auf alle Lebensbereiche ohne Rücksichtnahme auf die im einzelnen verschiedenen Bedürfnisse zeitigen könnte. Man muß sich, um diese Feststellung in ihrer ganzen Bedeutung würdigen zu können, über die fachlichen, vor allem aber über die seelischen Voraussetzungen klar sein, ohne deren Anerkennung die deutschen Leibesübungen nicht zu jener umfassenden Geltung gelangen können, die wir anstreben. Diese sind:

Der fachliche Umfang der Leibesübungen ist außerordentlich groß und mannigfaltig; er reicht von der einfachen, für alle bestimmten und geeigneten Grundschule der körperlichen Ertüchtigung über Turnen, Fußball, Leichtathletik, Handball, um nur einige Gebiete zu nennen, bis zum Rudern, Segeln, Sportkegeln und Bergsteigen. Ebenso vielgestaltig aber sind die Neigungen der Männer und Frauen, Jungen und Mädel, die den Wunsch in sich spüren, die Kräfte ihres Leibes zu entwickeln und nicht im Getriebe unserer Zivilisation zerreiben zu lassen. Sie sind nicht damit zufrieden — und das ist erfreulich und begrüßenswert —, daß ihnen dort, wo sie ihre Leibes- und Bewegungsfreude zu erfüllen suchen, etwa nur eine Form der Leibesübungen geboten wird. Mit vollem Recht suchen sie Gelegenheit, ihre besondere Neigung zu verwirklichen oder ihre auf eine ganz bestimmte Übungsart hinweisende körperliche Veranlagung zu entwikkeln. Wer möchte sagen, daß ein solches Bestreben etwas mit liberalistischem Individualismus zu tun habe? Nichts wäre verkehrter als dieser Schluß. Denn in der Vielfalt der Begabungen und Entwicklungsmöglichkeiten, die sich am Ende insgesamt in den Dienst einer gemeinsamen Aufgabe stellen, erkennen wir nichts anderes als eine besondere Stärke unserer Art. Wer blühendes Leben in den Leibesübungen wecken will, darf bei seinen Maßnahmen an dieser Erkenntnis nicht blind vorübergehen.

Bedeutungsvoller noch als diese mehr fachlich-technische Betrachtung scheint mir aber die Würdigung der seelischen Grundkräfte zu sein, die in den Leibesübungen in besonderem Maße wirksam sind. An ihrer Spitze steht zweifellos der freiwillige Entschluß. Schon öfter ist mir der Vorschlag gemacht worden, doch einfach durch Gesetz die Sportpflicht für alle Deutschen anordnen zu lassen. Gewiß wäre dies der einfachste und müheloseste Weg, das „Volk in Leibesübungen“ zu schaffen — wenigstens auf dem Papier. Aber was wäre damit im praktischen Leben erreicht? Vergessen wir doch nicht, daß auf unserem Geschlecht noch die Folgen einer in Jahrhunderten planmäßig betriebenen Entfremdung von allem Leiblichen lasten. Zu ihnen treten die zahlreichen in gleicher Richtung wirksamen Einflüsse unserer modernen Zivilisation, die Verstädterung, die Ansprüche auf einen falschen Lebensgenuß usw. Solche seelischen Belastungen aus der Vergangenheit aber lassen sich nicht durch einen Federstrich beseitigen, auch dann nicht, wenn er Gesetzesgültigkeit hat. Wir können ja auch die nationalsozialistische Haltung nicht befehlen oder verordnen; die Partei sieht heute wie in aller Zukunft ihre vornehmste Aufgabe darin, immer wieder zu dieser Haltung zu erziehen. Im gleichen Sinne aber muß sich auch die Wandlung in der seelischen Einstellung des deutschen Menschen zum Leibe vollziehen. Sie kann

nur anerzogen, keineswegs anbefohlen werden. Wollte man letzteren Weg aber trotzdem gehen, dann wäre das unvermeidliche Ergebnis eine breite Masse von Menschen, die widerwillig, ohne jeden inneren Antrieb und nur dem Zwange gehorchend so etwas wie Leibesübungen betriebe und damit das Köstlichste vernichtete, was die Leibesübungen überhaupt zu geben vermögen: Frische, Kraftgefühl und Lebensfreude. Daher ist meine Meinung: Wenn einmal die gesetzliche Verankerung der Pflicht kommt, den Leib durch planmäßige Übung gesund zu erhalten, dann darf sie lediglich noch die formelle Bestätigung eines Zustandes sein, den wir durch eine unermüdliche Erziehungsarbeit, durch Anruf des völkischen Gewissens und des freien Entschlusses, bereits geschaffen haben.

Im Begriff der Freiwilligkeit sind unendlich viele Werte verborgen, die es verdienen, mehr als bisher allgemein anerkannt zu werden. Ich brauche nur in eine beliebige Turn- und Sportgemeinschaft zu gehen, um sie immer wieder festzustellen. Da finde ich Männer und Frauen in reicher Zahl, die aus reinstem Idealismus Jahrzehnt um Jahrzehnt in den Leibesübungen schaffen, ohne Anspruch auf Ehrung, Auszeichnung oder sonstigen Lohn zu erheben. Da finde ich Arbeitseifer, eine unbegrenzte Einsatzfreude, ehrlichste Kameradschaft, vertrauensvolle Unterordnung und selbstverständlichen Gemeinschaftsgeist. Was einst für das deutsche Vereinsleben in gewissem Umfange bezeichnend gewesen sein mag, das Vereinsmeiertum des Spießbürgers, ist zumindest, aus den Turn- und Sportgemeinschaften dank der seit Jahren wirksamen politisch-weltanschaulichen Erziehung durch die Führerschaften, besonders auch der Dietwarte, bis auf unerhebliche Reste verschwunden.

Endlich ist es notwendig, noch auf eine seelische Kraft Bedacht zu nehmen, die ebenfalls beim organisatorischen Aufbau der Leibesübungen berücksichtigt werden will: es ist das natürliche Streben des deutschen Menschen nach der Leistung. Gerade im Bereich der Leibesübungen wurde in der Vergangenheit gelegentlich versucht, dieses Leistungsstreben zugunsten anderer Momente zurückzudrängen. Ich denke dabei beispielsweise an die Geschichte der Leibesübungen der Frau. Jeder Versuch dieser Art war auf die Dauer nicht haltbar. Die elementare Gewalt des angeborenen Leistungswillens erwies sich stärker als jede noch so wohlbegründete künstliche Konstruktion. Selbstverständlich begrüßen und bejahen wir als Nationalsozialisten das Leistungsstreben in vollem Umfange und erkennen die Notwendigkeit, ihm auch im praktischen Leben der Leibesübungen den erforderlichen Geltungsraum zu gewähren.

Überblicke ich nun all diese Überlegungen über die organisatorischen Bedingungen der deutschen Leibesübungen, die hier nur in ihren wesentlichsten Erscheinungen gestreift werden konnten, so gelange ich zwangsläufig zu folgenden Ergebnissen: Leibesübungen sind, das liegt in ihrer Natur, Leben und Bewegung schlechthin. Sie in die Zwangsjacke organisatorischer Formen und Vorschriften irgendwelcher Art pressen zu wollen, die nicht für sie gewachsen sind und ihren besonderen Erfordernissen nicht gerecht werden, das hieße, sie allmählich zu ersticken. Sie vermögen sich nur da in gesunder Weise fortzuentwickeln, wo man bereit ist, ihre Eigengesetzlichkeit zu achten. Als der beste Rahmen hierfür aber haben sich bis heute jene Organisationsformen erwiesen, die die Leibesübungen aus sich heraus in einer hundertjährigen Geschichte aufbauten, nachdem sie von den Schlacken der Vergangenheit befreit und in ihrer Gestalt den Forderungen unserer Weltanschauung angeglichen worden sind. Diese Form aber ist die Turn- und Sportgemeinschaft, der Verein, die lebendige Arbeitszelle der Leibesübungen.

Sicher schließt diese Feststellung nicht aus, daß wir dereinst noch einmal zu anderen Lösungen gelangen können, doch ist das eine Frage, die, ich gestehe es offen, mir zur Zeit keine übermäßigen Sorgen bereitet. Mir ist es durchaus wichtiger, alles aufzubieten, die Leibesübungen immer weiter in unser Volk hineinzutragen, immer mehr Menschen an sie heranzuführen und ihren Wirkungsbereich unausgesetzt zu erweitern. Es ist mir wichtiger, das flutende Leben der Leibesübungen auch unter den Erschwerungen des Krieges zu erhalten. Ist es einmal Zeit dazu, dann schafft sich eine fortschreitende Entwicklung auch die neuen organisatorischen Möglichkeiten, deren sie bedarf.

Die Einsicht, daß die in den Turn- und Sportgemeinschaften des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen geschaffene Organisationsform dem Wesen der Leibeserziehung mit ihren vielfältigen Bedingungen und Ansprüchen zumindest zur Zeit am meisten entspricht, ist somit wohlbegründet. Sie wird noch verstärkt, wenn ich aus den Briefen meiner Kameraden, die an der Front ihre Pflicht erfüllen, immer wieder mit Genugtuung feststellen kann, welch festes Band des Vertrauens und der Kameradschaft der im NSRL. wirksame Gemeinschaftsgedanke hervorgerufen hat. Es ist nicht anders, als daß für viele Kameraden die Turn- und Sportgemeinschaft zu Hause ein Stück Heimat bedeutet. Da wäre es wirklich nicht zu vertreten, bloßer Theorien halber Formen zu zerstören, die solch bedeutsame Kräfte auszulösen vermögen.

So komme ich zu dem Schluß: Meinungen, die für die Leibesübungen andere organisatorische Formen anstreben, gehen an einer Reihe von Tatsachen und Unwägbarkeiten vorüber, die für dieses Gebiet unseres Volkslebens von entscheidender Bedeutung sind. Sie haben mehr die Organisation vor Augen als das Leben. Mir aber kommt es zuerst auf das Leben an.

Die Zukunft liegt immer in der Hand derer, die strenger dienen und die von sich selber mehr fordern, als andere von ihnen fordern dürfen. In der Hand derer, die die neue Lebensgestalt als Befehl, Liebe, Notwendigkeit, Spruch und Bild der Freiheit in sich tragen, und die darum den gemeinsamen Weg für sich selber in der Zucht und Härte der Freiheit schreiten.

Georg Stammler

Das Märchental

Von Eduard Hirsch (DTSG. Krakau)

Ein Märchenland ist für uns etwas unvorstellbar Schönes. Wenn daher der Volksmund für das **Koscieliska-Tal** in der Tatra die Bezeichnung **„Das Märchental"** geprägt hat, so kann das wohl nur wegen der Naturschönheit des Tales geschehen sein. Möglich auch, daß die vielen Sagen, die sich an dieses Tal knüpfen, zu diesem Namen beigetragen haben.

Von Zakopane sind es knapp zwei Wegstunden Richtung Westen bis zum Taleingang bei **Kiry**. Auf dem weiten, mit dunklen Fichten umstandenen Wiesenanger, den wir zuerst durchschreiten, mag es gewesen sein, wo der Sage nach die Góralen die eingedrungenen Schweden so vernichtend geschlagen haben, daß überall die Knochen der Feinde herumlagen. Von dieser Schlacht soll das Tal den Namen **Koscieliska-Tal** — das ist **„Knochental"** — erhalten haben.

In einer knappen Stunde erreichen wir die Stelle, wo der Bach die dem Urgesteinsgebirge in West-Ost-Richtung vorgelagerte Kalkverwerfung in wildem Ungestüm durchbrochen hat. Durch eine enge Schlucht windet sich hier das sprudelnde Wasser talaus. Wie die Zähne des Schwertfisches schwingt sich der zersägte Grat rechts hinauf zum **Kominy-Tylkowe** (1829 m). Mit zwei türmereichen Seitengraten schwingt sich der Berg ins Tal hinunter. Zwischen diesen Graten zischen im Winter die Staublawinen, und im Frühjahr, wenn auf den Gratklippen schon die duftigen, in goldenen Farben prangenden Berg-Aurikel blühen, poltern durch die Schlucht die Firnlawinen. So findet das schmale Weglein, das sich durch diese Schlucht hinaufwindet, kaum spärlichen Halt auf den abgeschliffenen Platten.

Links vom Bach erhebt sich die Steilwand des „Zar", des „Glühenden", wohl so genannt wegen seiner weißen Kalkwand im Gegensatz zu seinem im Osten benachbarten Bruder, dem „Ziemniak", dem „Finsteren", der sich aus dunklem Urgestein auftürmt.



Die Gipfelhaube des Bystra



Der Wächtengrat des Bystra

Die beiden Seiten des Taldurchbruchs sind voll von Geheimnissen. Links zieht die dunkle „Krakauer Schlucht" durch überhängende Wände, es ist wie ein Gang durch die Hölle. Den Wanderer, der die Schlucht mühsam durchstiegen hat, erwartet im Frühsommer an den in die Schlucht einmündenden Talhängen ein selten schönes Blumen-Paradies.

Wenig später erblicken wir beim Weiterwandern durch die Talsohle aus dunklem Felsenloch einen mächtigen Quell sprudeln. Über dem Quell ist an der aufsteigenden Felswand **„Der schlafende Ritter"** zur Ruhe gegangen. Zur rechten Seite thront auf einer Felsnadel die „Eule", und ganz in der Nähe schlängelt sich ein Pfad höhenwärts zu einer tiefen Höhle.

Recht unruhig, geheimnisvoll und doch wild ist die Kalklandschaft, die wir auf diesem Wegstück durchschritten haben. In auffallendem Gegensatz dazu ist die Talfortsetzung, die nun in das Urgesteinsgebiet einmündet. Weite Talböden, weich geschwungene Hänge und im Hintergrund in großen ruhigen Linien die mächtigen Granit- und Gneis-Berge. Wer im Winter oder Frühjahr bei Sonnenschein hier talein

Die Ehrentafel der DTSG.

Unsere Generalgouvernementsmeister



Die Meisterstaffel der DTSG. Krakau im 4×100 m Brustschwimmen bei den II. Freischwimm-Meisterschaften des Generalgouvernements 1941 in Warschau. Von links nach rechts: Ölsner, Schmidt, Pluwatsch, Pientka. Unsere Staffel gewann die wertvolle Meisterschaft in 6:26, 4 Min. mit 24 Sek. Vorsprung vor der Meisterschaftszweiten Kommandantur-SG. Warschau.

Wenn Du das Mitteilungsblatt der DTSG. gelesen hast, dann schicke es den Kameraden ins Feld oder den von Krakau versetzten Mitgliedern nach dem neuen Wirkungsort.

Allen Gewalten zum Trotz!

Wie wir den Pokal des Generalgouverneurs gewannen

Von Edmund Majowsky (DTSG. Krakau)

Zweimal wollten wir die Fußballmeisterschaft gewinnen. Aber beide Male scheiterten wir. Nun sind wir in diesem Jahr in beiden Pokalwettbewerben Sieger gewesen, im **Tschammer-Pokal** und im **Pokal des Generalgouverneurs.**

Es war nicht einfach; denn durch den Ausbruch der Feindseligkeiten an der Ostfront hatten wir 7 Stammspieler der ersten Elf verloren. Die allgemeine Meinung ging dahin, daß die DTSG. im Fußballsport des Generalgouvernements nichts mehr mitzureden hätte. Nur einige von uns blieben unverzagt und bauten eine andere Mannschaft auf. Aus der zweiten Mannschaft holten wir **Ligensa** und **Schuhmann.** Der Hitlerjunge **Ahrens** stieß zu uns und der robuste Gefreite **Viertl,** der aus Wien kam. Andere Spieler, wie **Höfer** und **Hupp** von der Luftwaffe, erwarben sich bei uns ihre Sporen und wurden so gut, daß sie später von ihrem Stammverein wieder zurückgenommen wurden.

Die Mannschaftssorgen rissen nicht ab. Immer noch waren einige Posten frei; aber allmählich war eine gute Elf zusammen. Die fürsorgliche Unterstützung der Vereinsleitung und gute Worte unseres Gemeinschaftsführers, die wir uns sehr zu Herzen nahmen, gaben der Mannschaft den ersten Halt. Kameradschaftliches Zusammenhalten aller Spieler und ein unbändiger Kampfeseifer schmiedeten eine Einheit, die immer mehr zusammenwuchs und durch ihren Mannschaftsgeist schließlich die Vorbedingungen zu den späteren großen Erfolgen schuf.

Unser erster Pokalgegner war der **Luftwaffen-S. V. Krosno,** eine zähe und harte Mannschaft. Als wir sie 7 : 0 besiegten, staunten wir selbst über unsere Spielstärke. Schon damals kamen in uns die ersten Hoffnungen auf, Pokalsieger zu werden. In der zweiten Runde gewannen wir kampflos gegen D. S. G. **Zakopane.**

In der dritten Runde wurden wir mit dem besten ukrainischen Verein **„Ukraina — Lemberg"** gepaart. Dieser galt als Pokal-Favorit. Ich muß gestehen, daß wir mit gemischten Gefühlen nach Lemberg fuhren, denn jeder glaubte, daß wir ein leichtes Opfer der gefürchteten ukrainischen Fußballer werden würden.

Mit 5 Stunden Verspätung trafen wir des Nachts um 23 Uhr in Lemberg ein. Keine Droschke, keine Straßenbahn. Wir mußten mit schwerem Gepäck den langen Weg in die Stadt zu Fuß zurücklegen, um ein Unterkommen zu finden. Alle Hotels besetzt.

Es war eine verzweifelte Lage. Nach stundenlangem Suchen erhielten wir 15 Betten in der Technischen Hochschule vom Quartieramt zugewiesen. Alles sehr primitiv. Dazu lag unser neues Nachtquartier wieder am Ende



Am Grabe unseres unvergeßlichen Kd. Twerdik
Die Pokalsieger-Elf der DTSG. legt einen Kranz nieder

der Stadt. Um 2 Uhr lagen wir ohne Abendbrot in den „Betten". Am Sonntagmorgen begab sich die Mannschaft zum Grabe unseres früheren Mittelläufers **Karl Twerdik,** der bekanntlich in Lemberg infolge eines Unglücksfalls so früh von uns scheiden mußte, und ehrten diesen durch Niederlegung eines Kranzes.

Indessen war es soweit. Wir begaben uns auf den Platz und unsere Freude war sehr groß, als wir einige Anhänger aus Krakau begrüßen konnten. Das Spiel begann für uns verheißend. Schon in der 6. Minute schoß unser Jüngster, **Ahrens,** das erste Tor.

---

wandert, wird verstehen, warum der in der Mitte des Talhintergrundes aus steilen Fluchten aufragende **„Blyszcz"** der „Glänzende" genannt wird. Vom Morgen bis zum Abend leuchten sein Hermelin-Mantel und seine diamantene Krone. Zusammen mit dem langen Firngrat, der sich wächtenbeladen hinaufzieht zum höchsten Berg der West-Tatra, **„der Bystra"** (2250), vermittelt er wohl eines der eindrucksvollsten Bilder der winterlichen Tatra. Der Gang zum Gipfel, der mit einer mächtigen Firnhaube geziert ist, ist außerordentlich eindrucksvoll, und die weite Schau von dieser Höhe findet kaum ihresgleichen.

Das Tal, soweit es im Urgestein liegt, bietet für den alpinen Ski-Läufer außerordentlich dankbare Ziele. Alle Gipfelfahrten verlangen jedoch lawinensichere Schneeverhältnisse. So ist vor allem der Ornak (1853 m) ein lohnendes Ski-Ziel. Wer nur den winterlichen Zauber des Tales genießen will, kann in beschaulicher Wanderung zur **Pryszna-Hütte** ($3^1/_2$ Stunden von Zakopane) gehen und sich hier neue Kräfte für den Rückweg sammeln. Ganz reizvoll sind im Frühjahr, wenn auf den Kämmen und in den Schluchten noch der Firn liegt, die Gratbegehungen der umliegenden Berge. In drei Tagen läßt sich die ganze Bergumrahmung des Tales in wechselvollem Auf und Ab in Firn und Fels abschreiten. Auf allen diesen Wegen begleitet dich die Bergeinsamkeit. Du siehts die Gemsen auf den Grasplanken äsen, und, wenn du Glück hast, kannst du beobachten, wie über den Gipfeln der Adler mit weiten Schwingen seine Kreise zieht.

So ist dieses Tal wirklich ein Märchental. Wanderer, bleibe dessen bewußt! Blicke demütig hinauf zu den ragenden Höhen und dringe ehrfurchtsvoll hinein in die Wunder und Rätsel, die die Natur auf diesem Fleckchen Erde zusammengetragen hat. Dann wirst du wie ein gläubiges Kind durch dieses Märchenland schreiten und strahlenden Auges wieder zu Tal ziehen.

Unsere defensive Taktik brachte die überlegenen Ukrainer zur Verzweiflung. Sie stürmten und stürmten vergebens gegen unser Betonsystem an. Dabei ließen sie ihre besten Kräfte, so daß wir nach der Pause durch unsere bessere Kondition Oberwasser bekamen. Mir selbst war es vergönnt, den 2. Treffer zu schießen. Und, was kein Mensch für möglich gehalten hatte, als Sieger verließen wir den Platz.

In der Vorschlußrunde hatten wir wieder Pech. Die **Kommandantur-Sportgemeinschaft Warschau** mußte infolge Aufstellungsschwierigkeiten ihr Krakauer Gastspiel absagen. Wir kamen kampflos ins Finale.

Drei Wochen hatten wir Zeit, uns für den Endkampf vorzubereiten. Wir haben fleißig trainiert und trotz starker Kälte jeden Sonntag gespielt. Jeden Mittwoch übten wir auf dem Sportplatz und freitags in der Halle. Als die Stunde des Endkampfes geschlagen hatte, waren wir „bis aufs Gramm fertig". Unser Endspielgegner, der **Luftwaffen-S. V. Warschau,** war uns ein alter Bekannter. Hatten wir ihn doch schon im Tschammerpokal-Wettbewerb in Warschau mit 4 : 0 aus dem Rennen geworfen.

Wiederum hatten wir Reiseschwierigkeiten. Nur 4 Spieler konnten den Nachtzug benutzen und kamen in den Morgenstunden in Warschau an. Der Rest der Mannschaft erreichte Warschau erst ½ Stunde vor Spielbeginn. Im Dauerlauf ging es nach den Umkleideräumen des Wehrmacht-Stadions. Wir waren aufgeregt und müde. Aber ein kurzer Appell, und die Mannschaft stand. Ein jeder Spieler versprach sein Letztes herzugeben. **Ohne Mittagessen** stellten wir uns dem gefürchteten Gegner. Wir glaubten, daß es ein harter Kampf werden würde, und doch war es eine sehr zahme Angelegenheit für uns. Ja, man kann sagen, daß wir den Warschauern ein „Lehrspiel" vorführten. So schön und erfolgreich haben wir schon lange nicht mehr gespielt. Zwei herrliche Kopftore von Schuhmann und Viertl leiteten das Treffen ein, und nach der Pause waren wir nicht mehr zu halten. Smoczek schoß Nr. 3 und Nr. 4, Vierttel den 5. Treffer, und schließlich ging Stankusch II durch die gesamte Mannschaft des Gegners im Alleingang, und das halbe Dutzend war fertig. 3000 Zuschauer riefen erregt: **„Wo bleibt die Luftwaffe?"** Wir aber wußten, wo sie geblieben war.

Das Spiel war zu Ende. Der Sportbeauftragte des Generalgouverneurs überreichte uns den wertvollen Bernsteinpokal von Dr. Frank. Gratulationen und Glückwünsche des Gouverneurs und des Generals von Bittenfeld, Jubel und Begeisterung der Zuschauer über das schöne Spiel unserer Mannschaft machten uns alle unsagbar glücklich. Es war ein unvergeßlicher Tag. Die siegreiche Mannschaft hatte folgendes Aussehen:

Gensen; Joksch, Stankusch II; Schlader, Schmidt, Ligensa; Majowski, Viertl, Smoczek, Ahrens, Schuhmann.

Mit der DTSG. auf Paddelfahrt

Von Waldtraut Kubald (DTSG. Krakau)

Ein Wochenend auf dem **Dunajec!** Bei diesem Gedanken schlägt uns alten Kanuten aus der DTSG. das Herz höher; denn wer erinnert sich nicht gern der herrlichen Fahrten im schnittigen Einer oder Zweier auf unseren heimatlichen Flüssen, wenn wir uns in kurzen Hosen und Dirndl mit vollgepacktem Rucksack den Bootskarren vor uns herschiebend, erwartungsfroh einen Weg durch die bunte Menge der Reisenden auf dem Bahnsteig unseres Heimatstädtchens suchten.

Zornige Gesichter aus engen Stehkragen sahen uns oft nach, die wohl nie begreifen konnten, welche Fülle an Erlebnissen an Freude und Entspannung solch eine Faltbootfahrt gibt. Und wie viel mehr lockt uns erst ein Fluß in fremder Landschaft, ein Wildwasserfluß!

Aus Bildberichten in Kanu-Zeitungen kannten wir ihn schon, den **Dunajec,** der sich schmal und hastig bald zwischen schroffen Felsen, bald durch liebliche Vorgebirgslandschaft windet, 150 Kilometer lang zwischen Tatra und Beskiden, und dessen Regattastrecke von Czorsztyn bis Kroscienko den Ruf genießt, eine der schönsten Paddelstrecken der Welt zu sein.

In **Neumarkt** machen wir seine erste Bekanntschaft, noch wenig reizvoll für unsere „Kähne" wegen des sehr niedrigen Wasserstandes im Sommer, während wir im Frühjahr zur Schneeschmelze schon hier einsetzen können. Also laden wir die gut verpackten Häute auf den Lastwagen und ziehen es vor, ein paar Kilometer landeinwärts zu fahren.

Kleine Goralensiedlungen, uralte Ziehbrunnen am Wege, Lehmhütten, Ochsengespann, weite ausgedehnte Felder und satte Wiesen fliegen an unserem Auge vorüber. Und über allem die strahlende Sonne dieses Sommertages. Losgelöst von der Enge des Alltags, holpern wir singend über die gleichen Landstraßen, die vor 2 Jahren endlose Kolonnen unserer Wehrmacht fuhren und marschierten.

Czorsztyn, ein verträumtes Dörfchen in den Pieninen; ist der Ausgangspunkt unserer Faltbootfahrt. Im Nu hat sich auch schon eine Schar großer und kleiner Zuschauer eingefunden, die gespannt jede Handbewegung der „Fremden" verfolgt.

Die Abendstunden nutzen wir noch zu einer kleinen Wanderung auf die nahe Ruine **Czorsztyn,** die sich grau und gespenstig in den Abendhimmel reckt. Warum dort hinauf vor vielen hundert Jahren eine geraubte Prinzessin verschleppt wurde und wer sich um das Besitztum dieses Landes stritt, das erzählt uns ehrfürchtig und stolz der alte Burgherr, der seit Jahr und Tag mit seiner Ziege die steinalten Mauern bewacht.

Aus der Vogelperspektive genießen wir die Schönheit dieses Fleckchens Erde, atmen den würzigen Duft des nahen Waldes, hören das ewig murmelnde Lied der Wellen, die da unten an den Felswänden zerbrechen. — Wie wohltuend empfinden wir Großstadtkinder die Abgeschiedenheit dieser Landschaft! Der Hunger lockt uns hinunter ins Gasthaus, wo wir beim Schein der Petroleumlampe mit den Kameraden des **Grenzschutzes,** die uns schon gute Bekannte geworden sind, noch ein paar frohe Stunden verleben.

Mit den Morgennebeln sind wir auch schon beim Aufbau der Boote. Die Einer und Zweier werden herangetragen und eingesetzt, die Spritzdecken



Unser Paddel-Dorado, das herrliche Dunajec-Tal

bis oben zugeknöpft, denn schon die ersten hundert Meter bringen allerlei feuchte Überraschungen!

Aufpassen, daß keiner so eine tückische Klamotte rammt, die ein schäumender Wellenberg zu sein scheint und nichts anderes ist als ein versteckter Felsbrocken. Und dann hinein in den ersten Strudel; die Wellen steigen uns über den Kopf und wie ein Ball schaukeln die kleinen Boote über die grünweiße Gischt.

Die erste Dunajecbegrüßung! Was naß wurde, trocknet die Sonne schnell wieder. Dafür dürfen wir wieder ein Stück im ruhigen Wasser weiterpaddeln und das immer abwechselnde Landschaftsbild beschauen, das nun mit jeder Biegung des Flusses schöner zu werden scheint.

Rechts und links grüßen alte Burgen auf hohen bewaldeten Felsen. Vor uns groß und majestätisch die Bergkette der Pieninen mit den „Drei Kronen" (1800 Meter). Da drüben die **slowakische** Grenze, eine kleine deutsche Siedlung, wie gern würden wir hier aussteigen und uns einmal die kunstvolle Kapelle ansehen, von der uns die gestrengen Männer des Grenzschutzes schon erzählten, daß sie einst ein Kloster gewesen sei.

Achtung! Das näher und näher kommende Rauschen verrät uns wieder einen Strudel! Und diese Gesellen sind oft gar nicht so harmlos, wie sie vom Ufer aus scheinen. Schäumende Wellen verbergen sehr häufig ganz gefährliche Sandbänke, und unfreiwillige Kenterungen sind auch bei uns kein beliebtes Erfrischungsmittel. So geht die Fahrt 32 km lang bis **Kroscienko,** wo schon ein gutes Mittagessen und große Schüsseln, mit Erdbeeren gefüllt, auf uns warten.

Braungebrannt, frohe Lieder singend sitzen wir wieder im Zug, und ich glaube, nicht einer ist unter uns, der sich unter den Kameraden der DTSG. nicht wie zu Hause fühlt.

Heute deckt noch der Schnee die weite Landschaft unserer neuen Heimat, und eine dicke Eisdecke hält die Wasser unserer Flüsse gefangen.

Aber schon schmilzt der Schnee unter den Strahlen der den nahen Frühling ankündenden Sonne zusammen. Schon knistert und kracht es unter der Eisdecke unserer Gewässer.

Bald werden die Wildwasser ihre eisigen Fesseln sprengen. Dann ist auch die Zeit für uns Kanuten wieder gekommen. Denn wir können es schon gar nicht mehr erwarten, bis unsere leichten Boote durch die Strudel und Wirbel „unseres" Dunajec schaukeln.

Gemeinschaftsnachrichten

Kanzleistunden der Geschäftsstelle
Täglich außer Samstag von 8.30 bis 11.30 u. von 13.30 bis 18.00 Uhr

Hallenübungsplan — 1. Halbjahr 1942 —

Gymnastik: YMKA-Halle, Männer am Montag von 20 bis 22 Uhr, Frauen am Montag von 19 bis 20 Uhr, und am Mittwoch v. 19 bis 20 Uhr

Kinderturnen: YMKA-Halle, Dienstag und Donnerstag 16 bis 17 Uhr

Geräteturnen YMKA-Halle, Männer und Frauen am Mittwoch 20.00 bis 22.00 Uhr und Freitag 20.00 bis 22.00 Uhr

Fechten: Deutsche Sportstätte: Universitätsstr. 27, täglich ab 17 Uhr

Schwimmen: YMKA-Halle, Mittwoch ab 18 Uhr, Freitag ab 19 Uhr

Kajak: YMKA-Halle, Montag von 19.30 bis 21.00 Uhr

Tischtennis: Deutsche Sportstätte; Universitätsstr. 27 Montag und Donnerstag ab 18 Uhr

Boxen: YMKA-Halle, Mittwoch 19 bis 20, Freitag 19 bis 20 Uhr

Verkauf von Sportbekleidung:
In der Geschäftsstelle sind nachfolgende Artikel für Mitglieder verkäuflich:
Lederturnschuhe, Turnhosen, Turnleibchen (auch für Kinder) und Sportpullover weiters: Angelzeug, Netzjagdtaschen, Badekappen und Gummisitzkissen.

Folgende Kameraden der DTSG erhielten die Berechtigung zur Abnahme der Prüfung zum Erwerb des Reichssportabzeichens für das Jahr 1942:

Cip Ernst
Bajko Leo
Bezard v. Hans
Eggers Karl
Martis Viktor
Millanich v. Erwin
Pluwatsch Franz
Raab Adolf
Summerer Franz
Wenischnigger Dr. Anton

Feldpost
Kartengrüße erreichten uns:
Weinkötz Gustav Feldpostn. 01077, — A. Morano, Rgt. Schule R 35 Heilbronn; — Knapp Lorenz 07191, — Kalteis Herbert Feldpostnummer 38673, — Stanko Georg 3. Inf. Ers. Btl. mot 29 Züllichau — Otto Wille 21703 — Schreibt den an der Front stehenden Kameraden!



Unsere Eishockeymannschaft ewiger Zweiter?
So verloren wir die II. Eishockeymeisterschaft der GG.

Für den Inhalt: Dr. Georg Niffka, Krakau, Reichsstr. 80. — Eigentümer, Herausgeber u. Verleger: DTSG — Krakau, Adolf-Hitler-Platz 34/I — Ruf 175-55. — Druck: Zeitungsverlag Krakau—Warschau. G. m. b. H., Krakau, Poststr. 1.